Für die junge Welt : illustrirte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **11 (1889)**

Heft 44

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

2. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

11. Heft
1889.

Die Geschwister.

Für die Junge Welt.

Gratisbeilage
zur
Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. № 11. 1889.

Die Geschwister.

(Zum Titelbilde.)

Kei Wunder, hät's e Bildli g'geh,
Das cha me halt nit all'Tag gseh,
Daß Gschwüsterti, so ganz allei,
So lieb und herzig sind dahei,
Wie d'Elsa do mit ihrem Gust —
Wie lueged's Bildli a mit Lust!
Wie pländerlet di Groß so nett,
Wie d'Chatz der Muus ufpasset hät,
So hinderem Chaste, ganz versteckt,
Und denn das Müüsli zmol verschreckt,
Daß 's nümme weiß, wo us und a,
Bis 's in e Löchli schlüüfe cha.
Denn seit sie: „Gustli, zeig mer gschwind,
Wo 's Müüsli's schwarzi Aeugli sind?
Und siehst au d'Füßli, munzig chli?
Die werded wohl verborge si —
Doch do, bim Chätzli, siehsch es gut,
Lueg nu, wie's d'Kläuli fürethuet!
Und lueg, wie macht's e böses Gsicht
Und ist so wild uf's Müüsli gricht!"
De Gustli passet mächtig uf
Und deckt si dicki Patschhand druf,
Uf's Müüsli, daß es d'Chatz nit find't,
Do müends halt lache, beidi Chind,
Und händ en Gspaß und händ e Freud
Und sind i einer Lustigkeit,
Wo d'Muetter vo den Usgäng chunt;
Sie ist halt fort gsi für e Stund
Und denkt: i wett, 's wär 's ganz Johr so,
Die beide Chind so lieb und froh;
Me merkt scho, d'Wienacht ist nit wit,
Drum sind's so brav, di chline Lüt.
Do, wo denn d'Muetter ihren Huet
I d'Gastigstube dure thuet
Und anderi Päckli no versteckt —
Jetz lueged, was sie do entdeckt:
Do stoht en Herr, der Onkel, do,
Er ist ganz ohni Meldig cho
Und hät si do ganz ungeniert
Efange heimli iquartiert.
Wil er dur's Fensterli die Chind
Betrachtet hät, wie's herzig sind,
Nimmt er's als Moler gschwind in Acht
Und hät das Bildli hurtig gmacht,
Grad fertig isch im Augeblick,
Und d'Muetter ist drob volle Glück
Und seit: „Das wird i d'Stube ghenkt,
Daß d'Elsa a's guet Stündli denkt,
Und nimmts zum Vorbild alli Tag,
Daß 's nümmen anderst werde mag."
Und druf der Onkel: „Gwüß chasch ha,
Doch wil i selber Freud ha dra,
So zeichn' i's au no ab für mi
Und denn münd's au no gmolet si,
Und eins, das ghört der „Junge Welt",
Die hät bi mir viel Bildli bstellt,
Für jede Monat öppis Neus —
Guet, daß i jetz en artigs weiß."

„Vier“ gueti Kamerade.

De Georg ist en arme Bueb gsi — nit a Geld, er häts scho recht gha deheim, Kleider und z' esse gnueg. Aber er hät kei Muetter meh gha, sie ist scho lang gstorbe gsi und denn ist en älteri Tante cho go d'Hushaltig führe, und hät das ganz noch 's Vaters Wunsch troffe, sparsam und ordli. Und wo de Georg no chli gsi ist, hät si ihm scho no Meister möge und ihn chönne regiere. Aber leider hät si nit guet ghört, und das ist denn bim Ufwachse und bi der Erziehig vom Georg en rechte=n=Uebelstand worde; denn dem flinke, lebige Bueb isch es z' langwilig gsi, der Tante so lut und langsam is link Ohr z' rede, wie's de Vater thue hät; so hät er lieber fast nünt g'redt deheim, und ist nebet der Esseszit und em Ufgobemache lieber vorusse=n=umegstriche. Und wil er so wenig Freud gha hät daheim und sich Niemert so recht mit ihm abg'geh hät, ist er au nie zutraulich gsi gegen anderi Lüt, und i der Schuel allewil halb schüüch und halb trotzig gege Lehrer und Mitschüeler, churzum, innerlich verwilderet und verwahrloset ist de Georg gsi, wenn er au guet g'lernt und sini Ufgobe recht gmacht hät.

Am meiste Freud hät er zeiget, wenn er hät chönne zu sim Vetter Schiffskapitän und mit über de See, und de Matrose helfe 's Seil uswerfe und de Steg lege und 's G'länder ufstecke, und 's Verdeck abschwemme und d' Schiffsglocke lüüte. Do händ sini Auge=n=allimol g'glänzt, und sin Vetter hät scho lang gseit, wenn er denn usgschuelet sei, so müeß er denn i d' Schiffslehr cho und z'letzt en Kapitän werde, und de Georg hät jetz scho allewil en Matrosenazug treit. Aber de Vetter hät gseit, z'erst müeß er tüchtig gschuelet si, und hät ihm jedesmol für jeden Einser im Zügniß en halbe Franke g'geh, drum ist er so flißig gsi i der Schuel.

Denn hät de Georg au no e Hündli gha, das ist sin treuste Kamerad gsi i sim wenig freudige Lebe. Er hät's famos dressiert und es hät uf der Stell g'merkt, weli Lüt sim junge Meister agnehm oder z'wider gsi sind, und hät recht artig chönne 's Tööpli büüte und recht ungnädig chönne schnappe, grad wie 's de Georg gwünscht hät.

Do ist denn viel bi sim Hus vorbi en Bueb mit sim chline Brüederli und ist allewil so artig und fürsorglich gsi mit sim Chline. Der ist i die erst Klaß g'gange und hät si gfürcht vor de größere, luute, wilde Buebe uf em Schuelplatz, und drum hät de größer, de Richard, sin Toni allewil beschützt und begleitet, wenn's mit sine Stunde paßt hät. Aber mengsmol hät er als Realschüeler früeher müesse goh oder spöter usgha, und denn ist de furchtsam Toneli

allewil ganz nooch hinder große Lüte glaufe, wo öppe=n=uf em Weg gsi sind. Das hät de Georg allewil e chli spöttisch beobachtet, und es hät ihn g'reizt, das Furchthäsli emol recht z'verschrecke.

Also hät er passet, bis de Toneli emol ohni Schutzwehr vorbigäng, und hät ihm denn de Duxli ag'jagt, und der hät, als ob 's ihn selber freui, de Toneli e chli gschüttlet am Hosebei, ohni aber z' biße. Do hät de Toneli natürli lut b'briegget und ist ganz trostlos i d' Schuel, aber wil ihm eigetli nünt gfehlt hät und me nünt gsehe hät am Kleidli und a de Strümpf, hät er si gschämt z'säge, en Hund heb ihn b'bisse, und hät bloß no e verdrosses Gsichtli gmacht und no meh Angst übercho zum Alleinig=laufe bi's Georgs Hus vorbi. Und doch hät's de Georg nit us bösem Wille thue, blos us Langerwil.

Do sind denn glückli Herbstferie worde, und de Toni hät wieder chönne bi siner liebe, zärtliche Mama blibe, oder mit em Richard uf de Berg, go de Drach flüege loh, oder mit ig'ladne Gästli im Garte spiele; denn der Mama isch es selber nit recht gsi, daß de Toneli so an ihrem Schooßzipfel g'hanget ist als Jüngste, und so wenig Mueth und Chraft zeiget hät. Und drum hät me Turngräthli und Schaukle im Garte herstelle loh und bekannti Chind ig'lade, daß de Toni au e chli lerni, sich selber rege.

Do bringt denn de Papa e prächtigs neus Spielzüg vo Paris: e flotts Segelschiffli. Es hät aber usgsehe wie=n=e Meerschiff, wil's so b'baut gsi ist wie ne Dampfschiff, und doch Segel gha hät zum Selber=fahre. Und en Name ist dra gstande: Fliegender Holländer — und de Richard hät si grad wie de Toni gfreut uf en günstige Tag zum Fahre=loh, — natürli uf eme rechte Weiher, wo e chli wit am Berg obe gsi ist.

Also sind sie do am ene schöne Nomittag, grad noch em Esse, mit ihrem herzige Schiff uf de Weg. Alle Chind händ g'lueget, wo die Zwei vorbi sind, und vor em Dorf ist au de Georg gstande mit em Duxli; er ist zum Vergnüege uf eme Bierwage zum Cheller gfahre und jetz usgstige gsi und umegschlenderet, d' Händ im Sack und unschlüssig, was er mit em lange Nomittag well afange. Der hät au schnell uf's Schiffli glueget, aber nünt gseit, wo de Richard und de Toni vorbi sind. Die händ scho d'denkt, er wär au gern debi, aber de Toni hät de Richard gschwind a der Hand witerzoge, wil er 's Hündli und de Georg g'fürcht hät. Do ist aber de Richard im ene Wili still gstande und hät gseit zum Toneli: „Wend mir nit em Georg säge, er söll mitcho? Siehst, er hät's so langwilig!" Aber de Toni hät gwehrt: „Nei, nei, 's Hündli thuet mer öppis!" „„Weißt, er chann ihn jo heimjage und alleinig mitcho, de Georg selber thuet Dir jo

nünt."" Und ohni lang z' warten uf d'Antwort vom chline Herr Brüeder ist de Richard zruck und hät artig zum Georg gseit: „Mir löhnd em Toni sis neu Schiffli fahre, möchtist au mitcho?" „„Isch mer glich,"" hät de Georg nit grad höflig gseit, aber de Richard hät guet gnueg g'merkt a sim Gsicht, daß er doch gern mitchäm, und hät bloß no gseit: „Aber de Toneli fürcht halt Dis Hündli!" „„Ach, der thuet ihm jo nünt — nu, ich chann ihn jo heimschicke. Marsch, heim!"" hät de Georg gseit, aber er ist füürroth worde debi, wil er doch im Stille wild gsi ist über de Fürchputz und wil's ihn g'reut hät, sin lustige Dux heimz'schicke. Der hät au guet gnueg g'merkt, daß 's em Georg nit so furchtbar ernst sei, ihn heimz'jage; denn wo die beide Buebe duruf sind, em Toneli noh, hät er mit abeg'hängtem Schwänzli wieder agfange nohe laufe, und ist, zus Georgs heimlicher Freud, im ene Wili wieder bi dene Buebe gsi und em Georg um d' Bei umegschliche. Der hät gschwind das angstvoll Gsichtli vom Toni gsehe und jetz, i der Ussicht uf's Vergnüege, isch es ihm selber dra g'lege gsi, das Büebli usz'söhne, und so hät er jetz gschwind welle zeige, wie de Duxli guet dressiert sei. „Leg Di!" Und uf der Stell ist de Duxli folgsam aneg'lege, und blos sini glänzige-n-Auge händ um so inständiger b'bettlet. Underdesse hät de Georg gseit zum Toneli: „Wenn er mit Dir „d' Hand gschüttlet" hät, so thuet er Dir gwüß nünt meh, so ist er en guete Fründ! Witt? Mueßt nu säge: gib's Tööpli!" Und de Richard hät ihm au no zuegsproche, er soll d' Hand anehebe, und so hät de Toneli, no halbe furchtsam, d' Hand usgstreckt und gseit: „Gib 's Tööpli!" Und denn ist de Duxli vor ihn aneghöcklet und hät so niedlich und zahm 's recht „Händli" b'bote, daß es de Toneli uf eimol lustig d'dunkt und er 's vo selber nomol g'macht hät. Und uf das hät de Toni alli Furcht und Findschaft verlore und 's Hündli fröhlich gstrichlet und gseit: „Darfst mit!" Und mit de lustigste Freudesprünge ist de Duxli a de Buebe umeg'gumpet und Alli sind munter und vergnüegt 's Bergli ufg'wanderet bis zum Weiher.

Döt ist denn de Georg in en ganze-n-Ifer cho mit der Schiffahrt und hät bald usegfunde, a welem Plätzli daß sie 's müessed abfahre loh, daß es de Wind guet i d' Segel treffi; und ohni daß er hät welle prahle mit sim Wüsse, händ die andere zwei Buebe g'merkt, daß sie an ihm e famose Lehrmeister händ, und viel meh Freud gha an ihrem Schiffli, als sie ohni de Georg gha hetted. Und de Georg, wil er so i sim Element gsi ist, hät sich as en ganz artige Gsellschafter zeiget, und de Duxli ist viel em Toneli nohglaufe, au uf em Heimweg, wo's denn d'dunklet hät.

Do händ de Richard und de Toneli der Mama viel verzellt vom

Georg, und sie hät si au interessiert für dä verlasse Bueb, und d'denkt, es thät ihm gwüß guet, wenn er am Obed öppe=n im ene heitere Familiekreis wär, und drum hät si gseit zum Richard, er söll de Georg bi der nächste Schifffahrt nochher mit heimbringe. Und grad am nächste Tag ist wieder en guete Wind gsi; do händ z' Mittag de Richard und de Toni grad de Georg abgholt und d' Fladig siner Tante usgricht't. Aber die hät's halt nit verstande, das händ sie selber bald g'merkt, wenn sie scho e fründlichs Gsicht g'macht hät, und wo sie gsehe händ, daß de Georg ihre All's müeß lut i's link Ohr säge, händ si au d'denkt, das sei langwilig für de Georg. Und de Georg hät Freud gha, daß die nette Buebe ihn abgholt und i'glade händ, und ist mit em Duxli gern wieder mit ihne zum Weiher ufe. Jedesmol wenn's Schiffli wieder abgfahren ist, so schön grad vorwärts und so ganz vo selber, wil der Wind i d' Segel b'blose hät, hät's wieder en neue Jubel g'geh, und denn sind sie underdessen a's ander Ufer gsprunge, go 's Schiffli in Empfang neh. Und wil 's allewil am gliche Plätzli g'landet hät, so ist der Georg uf de Ifall cho, en Hafe z' baue. Das hät e neui Lust und en neue=n=Ifer g'geh; vom nooche steinige Bergströößli händ sie jetz Stei heretreit uf Tod und Lebe. Und daß es no meh geb, händ sie e paar andere Buebe no g'rüest, wo mit eme Drach gsprunge sind, und die sind gschwind au in Ifer cho und händ mächtig gholfe. Und denn hät de Georg sini Jacke=n=abzoge, d'Aermel wit hindere gstreift und denn vom Ufer us agfange, die größte Stei is Wasser lege, so viele ufenand, bis sie guet über's Wasser g'lueget händ, und so öppe en Arm lang see=iwärts. Und denn öppe vier Schritt usenand no e Müürli, e ganz glichigs, und denn hät er gseit, er well am andere Tag e Brettli mitbringe zum über beidi Müürli lege, daß er chönn druf stoh und jedi Site mit eme Boge gegen die ander witer baue und nu so viel offe loh, daß de Fliegend Holländer guet chönn inefahre. Jetz sind sie nomol uf d' Abfahrtsite gsprunge mit em Schiffli, go luege, ob 's de Weg in neu b'baute Hafe findi, und richtig isch es prächtig druf losgseglet, und e großes Halloh hät's g'geh, wo's jetz wie en zielbewußte Dampfer zwüschet dene zwei Müürli g'landet hät.

Derwil isch es Obed worde und die Buebe sind alli mitenand lustig heimwärts, de Berg ab, und de Toni und de Richard händ si ganz gfreut, de Georg heimz'bringe und ihrer Mama z' zeige. Der ist z'erst wohl e chli schüüch und eisilbig gsi, aber es hät ihm doch wohl thue, im ene Hus z' si, wo d'Muetter 's lisist Wörtli verstande=n= und am Gspröch und Spiel vo de Chinde mit em ganze liebe Gsicht Antheil gnoh hät, und wo=n=er mit so viel Ufmerksamkeit behandlet

worden ist. Und wo denn de Papa vom Richard und Toni zum Obedesse heimcho ist und de jung Gast wie en Bekannte begrüeßt hät — vom Verzelle vo sine Buebe her — und wo denn bim Esse und nochher die hütig Schifflifahrt und de Hafebau d' Hauptunterhaltig b'bildet hät, do ist de Georg fröhlich ufthauet und hät em Herr Imhof mit glänzige-n-Auge munter g'antwortet uf sini Froge. Und der hät au Freud gha a dem ufgweckte Burst, und wo de Georg Punkt siebni gseit hät, er müeß jetz heim, und mit der Chappen i der Hand frisch und doch höflich Adie gseit hät (denn bi sim Vetter Kapitän hät er fast militärischi Disziplin g'lernt), do händ de Herr und d' Frau Imhof gseit, er söll doch alli Obed zu ihne cho und bi ihne grad wie daheim si.

Und so isch au cho; i de Ferie, so lang si am Hafe b'baut händ, händ ihn d' Buebe-n-Imhof jedes Mol mit heimzoge, und wo-n-er bi ihne zum erste Mol en Steibauchaste gsehe hät, händ si die größt Freud gha mit sim Entzücke drüber. Bim erste Mol hät' er d' Vorlage verstanden und richtig nohb'baut, und denn hät d' Mama Imhof g'wünscht, daß er jedes Mol en Bau vormachi, und denn de Richard und denn de Toni 's Glich schön nohbaued, und die andere Zwei zuelueged und urtheiled. Und wo de Papa emol debi gsi ist, hät er nünt als dene Buebe zuglueget, und do holt er z'mol e Stuck Gitterpapier, schnidet drei Blätter devo ab und git jedem Bueb eins i d' Hand mit eme Bleistift. Und denn händ sie müesse en Würfel so zeichne, daß me die vorder und die ober und die recht Flächi gsehe hät, und denn au Gviert-Täfeli und Balke, und Stegeli und Thürli und anderi ganz einfachi Baute, und händ denn nach dene Uebige ihrni Baustei no ganz anderst aluege g'lernt und allewil neui Z'sammestellige-n-erfunde.

Aber nochher sind für die Große wieder d' Schuelufgobe cho, sie händ e Woche vor em Toneli müesse i d'Schuel. Und drum hät jetz au d' Schifffahrt uf em Weiher müesse-n-igstellt werde, denn d' Mama hät de Toneli nit alleinig goh loh.

Aber emol am ene Nomittag hat er doch so b'bettlet, so herzig, und d' Mama mit den Arme um de Hals g'hebet, und mit em Chöpfli gstrichlet, wie ne rechts Flattierchätzli, daß sie ihm doch erlaubi, 's Schiffli z' neh und emol alleinig fahre z' loh. Aber sie ist in der Angst um ihre-n-Liebling fest b'bliebe und hät ihm 's nit erlaubt.

Do ist en Bsuech cho, und d' Mama ist mit der Dame i's schön Zimmer, und de Toneli ist alleinig i der Stube b'bliebe. Do hät ihn d'Lust ganz überwältiget, 's Schiffli flink us em Chaste z' neh und damit zum Weiher ufe z' spaziere. Daß er denn der Mama unfolgsam

sei, ist ihm im Augeblick nit halb so schlimm vorcho; er ist viel frischer und selbständiger worde die paar Woche=n=um die große Buebe, und hät d'denkt, d' Mama heb gwüß en unnöthigi Angst und Sorg, und wenn er denn mit em Schiffli heil und ganz wieder heimchäm, so denk' sie gwüß selber, sie well kei Angst meh ha.

Also ist de Toni devodüselet; d' Magd hät ihn au nit gsehe, wil si im Cheller d' Oepfelhurd igrumt hät de Nomittag. Do ist er denn bi's Georgs Hus vorbi und hät e ganzi Freud gha, wo ihm de Duxli scho vo witem entgegegsprunge=n=und an ihm ufegjuckt ist und b'bettlet hät mitz'goh. Und er ist ganz stolz gsi, wo ihm das Hündli so nohe g'wedelet ist, grad als ob er sin Meister wär.

Scho uf em Weg ist e chli en Wind g'gange, und wo jetz de Toneli mit em Duxli am Weiher obe gstande=n=ist, ist de Wind no stärcher gsi und es hät grad so usgsehe, als ob's bald go regne chäm. Aber eimol hät doch de Fliegend Holländer sölle durefahre; also ist jetz de Toni a's gwohnt Abfahrtplätzli gstande=n=und hät 's Schiffli abfahre loh. Aber wie kurios ist jetz das hüt g'gange? Ganz en andere Weg als sust, und hät sie allpott d'dreiht und welle=n=uf d' Site=n= abelige, und hät nüt meh welle wüsse vo sim sichere Hafe, und ist all i dem Weiher umenand gseglet, daß 's em Toneli heiß und heißer worden ist vor Angst. Und wenn 's Schiffli emol nööcher gegem Ufer gfahre=n=ist, so ist de Toneli gschwind uf di selb Site gsprunge; o, wenn er 's nu wieder in Hände hett! Jetz isch richtig wieder emol an Rand gfahre, de Toneli springt gschwind hi und hät nu no müsse an Rand abechnüüle und si recht strecke, und ist bereits mit de Finger= spitze dra cho, — do chunt en neue Windstoß und tribt 's Schiffli wieder fort vom Ufer. O weh — und i der Angst hät si de Toneli no welle nohstrecke und fallt — plumps — i das chalt Wasser, und hät g'kräiht und zablet und gstrablet, so viel er hät chönne, aber leider, leider ist kein Mensch i der Nööchi gsi. Aber wie toll hät jetz de Duxli b'bellet und ist uf der Wiese umenand gschosse, duruf und durab und hi und her, go Mensche sueche zum helfe. Und — o großes Glück! — uf das heillos Belle sind en Ma und e Frau us em Wald use cho, wo sie Holz g'lese und Büscheli gmacht händ, die händ überall umeglueget, aber nünt gesehe als das Hündli, wo so rasig umenand fahrt und bellet, daß es fast heiser worde=n=ist. Jetz häts de Ma und d' Frau gsehe und ist wie de Blitz uf 's los und hät's a de Kleidere zupft, ist e Stückli vorus em Weiher zue und hät hindere= glueget, ist wieder z'ruck und hät's no ärger zupft, und denn händ sie zmol gmerkt, daß er ihne will säge, sie sölled mitcho, und sind jetz, so gschwind sie händ chönne, hinder em Hündli dri bis an Weiher,

voll unheimlicher Ahnig. Alles still und ruhig — denn de Toneli ist z' letzt erschöpft gsi vo Astrengig und Angst, und hät gspürt, daß er jetz müeß vertrinke, und ist bereits im chüele Grund unneglege — aber nooch am Ufer. Und de Duxli hät 's Plätzli gnau gwüßt und b'bellet und g'hüület us Libeschräfte. Und denn ist der brav Ma ohni Bsinne is Wasser g'gange und hät bim erste Schritt uf dem sumpfige Bode de Körper vom Büebli gspürt. Gschwind hät er si derno b'bückt, das leblos Chind a de Kleidere g'faßt und der Frau b'bote und ist denn wieder a's Land g'kreblet, tropfnaß, aber froh, dene-n-armen Eltere vom vertrunkne Büebli doch no en größere Jammer g'sparet z' ha — aber d' Frau hät voll Mitgefühl blos a de Schrecke vo den Eltere d'denkt! Und denn hét de Ma ihre 's Chind wieder abgnoh, und mitenand sind sie em Duxli nohglaufe, wo ihne mit Winsle und Hüüle de Weg zeiget hät.

Es ist der Frau ganz angst gsi uf de Jommer vo dere Muetter vom Chind; wem 's g'hört, händ sie jo nit gwüßt; sie sind wit am Berg obe deheim gsi und wenig is Städtli abecho; aber sie händ a de schöne Kleidli scho gsehe, daß me do bald erfahri, i welem Hus me das Büebli mangli.

Und jetz sind en Herr und en Bueb mit schnelle Schritte de Berg uf cho — das ist de Herr Imhof und de Richard gsi. Wo sie heimcho sind go Kaffi trinke, hät me de Toneli z'erst im ganze Hus und Garte gsuecht, allewil ängstlicher und ängstlicher. Do chunt der Mama z'Sinn, wie de Chli no g'schmeichlet heb um 's Schiffli, und — wo sie jetz voll banger Ahnig noch em Schiffli suecht, isch es fort — also — um's Himmels wille! I Einer schreckliche-n-Ahnig sind jetz Alli, und unverzüglich mached si de Papa und de Richard uf de Weg zum Weiher. Do sehed sie de Ma und d' Frau mit em bleiche, chalte Chind durab cho! O, was ist das für e trurige Begegnig gsi!

Mit zitterige-n-Arme hät de Vater 's Chind entgegegnoh und fest a si ane d'drückt; mit zitterige Chnüne ist er jetz der Heimat entgege und hät de Richard grad uf der Stell zum Dokter gschickt, daß er chämm go Wiederbelebigsversuech mache. Und e Viertelstund druf sind Alli daheim um's Bettli umegstande, voll banger Furcht und freudiger Hoffnig. Nochdem me-n-ihm die nasse Kleidli vom Lib gschnitte und ihn fest abgriebe gha hät am ganze Körper, hät de Herr Dokter uf der eine Site und de Vater uf der andere dem chalte, leblose Körperli d' Arme im Takt uf und ab bewegt, d'Mama und de Richard händ ihm d' Fueßsohle griebe mit wollene Tüecher, und Alli händ voll Spannig uf's Toni's Gsichtli glueget, ob doch die liebe-n-Aeugli wieder ufgänged.

Und, o seligs Glück, jetz hät de Herr Dokter en Athemzug bemerkt, Lebe-n-und Wärmi ist z'ruckg'kehrt und wenn au de Toneli no nünt gwüßt hät vo sich selber, so ist er doch im ene ruhige, tüüfe gsunde Schlof dog'lege, und über d' Bäckli ist wieder en Schimmer vo Röthi cho. D' Mama ist nit vom Bettli eweg z'bringe gsi, aber die Andere sind denn beruhiget i d' Stube-n-use und händ denn do de Georg gfunde mit dem Dux, wo „Beidi" scho uf der Usgang gspannt gsi sind, und jetz ist Alles wieder vo Herze froh gsi. Und nochdem d' Mama der erst träumerisch Blick vom Toneli mit Entzücke gsehe hät und er halb im Schlof „Mama" gseit hät, ist sie au is Wohnzimmer cho und denn händ sie Alli en fröhliche Z'obed gha mitenand, de brav Duxli e ganzes Tellerli voll Schinke!

Und wo de Toneli wieder gsund gsi ist, sind emol Alli z'sämme in Berg ufespaziert zu dene brave Lüte, wo de Toni früeh gnueg g'rettet händ, und de Papa hät em arme Holzhauer mit de herzlichste Dankesworte e hundertfränkigi Banknote i d' Hand druckt.

De Fliegend Holländer aber hät de Georg am andere Tag noch em Unglück ziemlich verdorbe us em Weiher gholt, und so verdorbe hät me ihn ufbhalte zum Adenke — em Toneli au zur Erinnerung a sin verhängnißvolle ersten Ungehorsam.

Ueseri drei Buebe-n-aber sind gueti Kamerade b'bliebe dur ihri ganzi Jugedzit, und 's Hus Imhof ist em Georg sini zweiti Heimat gsi, bis er als junge Matros dene liebe Lüte zum letzte Mol d' Hand zum Abschied gschüttlet hät.

Wer hat's besser?

Otto:

Johanna, was soll dein betrübtes Gesicht?
Sage mir schnell, was gefällt dir denn nicht?

Johanna:

Ach Otto, es fiel mir gerade ein,
Ich möchte viel lieber ein Knabe sein.

Otto:

Geh' doch, das kann ich nicht versteh'n;
Warum wäre denn das so schön?

Johanna:

Ja weißt du, heute ist Handarbeitsstunde,
Das ist für mich gar betrübte Kunde,
Den Saum bieg' ich niemals grade um,

Meine Stiche — die werden krumm,
Die Maschen fallen mir von den Nadeln,
Ach, da gibt es immer zu tadeln;
Wär' ich ein Knabe, ich sage dir,
Da verlangte kein Mensch so etwas von mir.

Otto:

Aber hast du wohl auch 'mal gesehen,
Was wir Knaben müssen verstehen;
Ich sage dir, du hältst es für Fabeln,
Was wir lernen für schwere Vokabeln.
Da gibt es ein Buch voll von Strichen und Kreisen,
Die A und B und C immer heißen;
Auch kam mir neulich ein Buch in die Hände,
Das ist voll Zahlen von Anfang zu Ende,
Und nun dazu noch gar das Latein,
Was ist das erst für eine Pein.
Johanna, ich sag' dir, gieb dich zufrieden,
Euch ist das schönere Loos beschieden.

Johanna:

Wenn um fünf Uhr die Schul' ist zu Ende,
Dann nimmt doch kein Bub' mehr ein Buch in die Hände,
Dann spielen sie lustig und laufen umher,
Wie wenn es alle Tag' Sonntag wär'.
Später ziehen sie den schönen Soldatenrock an,
Wie schade, daß ich, Aermste, das auch nicht kann.

Otto:

In dem einen bist du nicht gut informirt,
Nach der Schule wird erst recht studirt;
Das geht so weiter noch Jahre lang,
Da würde dir doch gewiß wohl bang.
Und was ist an dem schönen Rock gelegen,
D'rin muß man marschiren in Sturm und Regen,
Und das oft stundenlang mit leerem Magen,
Dazu noch den schweren Tornister tragen.
Behagen würde dir das sicherlich nicht,
Ich seh' im Geist schon dein kläglich Gesicht.

Johanna:

Nun ja, ich kann dir nicht Unrecht geben,
Jedes hat seine Noth im Leben;
Aber wenn einem die Menschen beleid'gen,

Kann wieder ein Knabe sich besser vertheid'gen,
Er hat die Kraft und hat auch den Muth —
Ja, die Knaben, die haben's doch gut.

Otto:

Kraft und Muth müssen wir freilich haben,
Ihr habt dafür wieder and're Gaben;
Wenn ihr euch im Kochen und Nähen recht übt,
So seid ihr von Vater und Mutter geliebt;
Wir müssen uns wagen hinaus in die Schlacht,
Und wenn es um und um uns kracht,
Müssen wir unser gutes Blut verspritzen,
Wann ihr zu Hause könnt ruhig sitzen.
Soll ich dir das noch weiter beschreiben?

Johanna:

Ach nein, ich will gerne ein Mädchen bleiben! S. S.

Sinnsprüche.

1.

Leih' deine Hand, o Kind, die liebe, kleine Hand,
Wo immer man von dir ein Dienstlein schon begehrt,
Gefällig sein und gut, das macht dich lieb und werth.
Denk' nur, es hätt' dich Gott als Englein hergesandt,
Zu helfen da und dort, in jedem Augenblick —
Solch' freundlich Englein hier, wie wär's ein holdes Glück!

4.

And'rer Fehler siehst du nicht, bist du streng in eig'ner Pflicht.
Denken an die eig'ne Schuld, macht voll Güte und Geduld.

3.

Daß der Tag sei glücklich, inhaltsvoll, Jede Stund was Gutes tragen soll.

2.

Es schneielet, es beielet, es goht en chüele Wind,
Häst Du e Stückli Brod im Sack, gib's am en arme Chind.

3.

Die Blätter fallen ab vom Baum
Zum Erdenschoß,
Ihr Leben war ein kurzer Traum,
Das ist ihr Loos.

Sie haben einst als Knosp' entzückt
Die Menschen all',
Aus grünendem Gezweig beglückt'
Uns Vogelschall.

Die Früchte unter ihrem Schutz,
Sie reiften still;
So lebten sie zu Freud und Nutz,
Wie Gott es will.

Drum fallen sie so klaglos ab,
So leicht, so leis,
Ob keines auch von Tod und Grab
Die Stunde weiß.

Ein Wink für dich, o Menschenkind,
O, nimm ihn an;
So friedvoll neigt sich nur, so lind
Des Guten Bahn.

Räthsel.

1. Ein Wort aus sechs Buchstaben.

1, 2, 3, 4, 5 und 6
Kommt's vom edelsten Gewächs
Und ist allen Kindern lieb,
Ist's auch heute noch so trüb.
Nimm daraus den vierten Laut —
Nur nicht also dreingeschaut!
5, 1, 2, 3 ist's ein Mann,
Den ein Schüler kennen kann.

Von dem Hausthier 1, 2, 3
Hat man Gutes allerlei,
6, 2, 1, 4, 5 gibt an,
Wie man unterscheiden kann
Alle Menschen auf der Welt,
Jedes Hündlein, das da bellt,
Jedes Pferd im ganzen Land,
Sei's vor Pflug, vor Kutsch' gespannt.

2. Welch' Geschirrlein mag das sein,
Bald ist Tinte drin, bald Wein?

3. Unter jenen schönen —
Wollen wir ein Plätzchen —
Dort zu essen unsern —!

4.

Ein stiller Laut ist in der Mitte,
Er ist von links und rechts der dritte.

Voll Symmetrie steh'n vier daneben;
Das Ganze wird ein Vorwort geben.

5. Von sechs Lauten mußt Du zwei nur drehen,
Um ganz and're Dinge flugs zu sehen:
Einmal ist's aus Steinen festgefügt,
Einmal ist's ein Schwarm, der rauschend fliegt.

6. Was brennt und ist doch kein Feuer?

7. Was rinnt und ist doch kein Wasser?

8. Ein zusammengesetztes Wort.

Die erste Silbe hast du doppelt, die zweite und das Ganze wohl mehr als doppelt.

9. Was schlägt und thut doch nicht weh?

10. Was bewegt sich nur vorwärts, nie rückwärts?

11. Welches Thätigkeitswort zeigt keine Thätigkeit an?

12. Wie kommt man vorwärts, ohne zu fahren und zu laufen?

13. Homonym.

Drei Laute nur, doch kannst du solche mehrfach deuten:
Gar feierlich besteht's aus vielen, vielen Leuten,
Ein andermal ist's da, wenn Thür und Fenster offen,
Und hat mit bösem Pfeil bald da, bald dort getroffen.
Manchmal jedoch und so kennt ihr's gewiß vor allen,
Denn jedem Kinde hat sein schneller Lauf gefallen, —
Da rollt's auf Rädern schwer, durch Städt' und weite Auen,
Ja, gar auf steilem Weg zum Berge kannst du's schauen.
Die vierte Deutung zeigt das Gläschen an dem Mund,
Ob groß, ob klein der Durst, thut es getreulich kund.

14.

Ein Zeitwort, Allen wohl vertraut,
Schon seit den ersten Schülerzeiten.

Nun nimm daraus den stillsten Laut,
Gleich wird es einen Lärm verbreiten,
Daß Alles ängstlich nach ihm schaut.

15.

Im Frühlung kam es meist von Süden,
Und fegte trocken unser Land.
Im Sommer drauf hat es der müden
Natur viel Kühlung zugesandt.
Im Spätherbst jagt es durch die Fluren,
Bis daß sie kahl beraubt, o weh!

Im Winter liebst du seine Spuren,
Da gibt es Eis und harten Schnee.
So kommt der Bursch zu allen Zeiten,
Von Nord und Süd, von Ost und West,
Der haßt ihn, Jener mag ihn leiden,
Den Schelm, der sich nicht halten läßt.

16.

„Der" ist für den Kopf gemacht, „Die" nimmt ganze Leut' in Acht.

Räthsellösungen von Nr. 10.

1. Zum Selbstreimen:

En chline Bueb schlicht menge Tag
Anstatt i d' Schuel, in 'n Brombeerhag.
Und rüpflet döt in aller Rueh,
Und denkt, 's säg Niemert nünt dezue,
Wil er bim Vesperglöckli gschwind
Heimgsprungen ist wie anderi Chind.
Do meint denn d' Muetter no dehei,
Was für en brave Burst er sei.
So ist er hüt au tüüf versteckt,
Wo Beer' um Beeri prächtig schmeckt,
Und denkt, er chönn's alleinig ha,
Do treff ihn allweg Niemert a.
Doch halt, jetz hört er so e G'johl —
Potz Welt, jetz isch em nümme wohl,
Verschwinde möcht' er bis in Grund,
Denn grad si Schuel isch, wo do chunt.
Gschwind schlüüft de Robert her und hi,
Verchrüücht si, vilicht göhnd's vorbi,
Und sind 's denn fort, so bin i bald
So froh as vorher do im Wald.
Doch anderst hät de Lehrer d'denkt,
Und sini Schaar is Wäldli g'lenkt:
Botanisiere! hät er gseit;
Potz Welt, ist das e Lust und Freud.
Denn Blueme gits jo keini meh,
Hüt darf me lustig Beeri neh;
De Lehrer suecht no selber mit
Und lueget, wo's die schönste git,
Doch potz, was hät er jetz entdeckt —
De Robert, tüüf im Busch versteckt:
„So, so, e subers Früchtli bist,
Du Schlingeli voll Trug und List!
So, do häst Du de Hueste gha,
Was gist denn ächt der Muetter a?"
Denn füehrt de Lehrer ihn zum Rand
Vom schöne Wald, mit strenger Hand,
Und alli Schüeler hinnedri,
Sie wend halt in der Nööchi si,
Go lose, was de Lehrer seit
Zum Robert, wo jetz lisli schreit.
's Notizbuech nimmt de Lehrer jetzt
Und hät de Robert abegsetzt,
Und leit ihm denn 's Notizbuech her,
Grad so, als ob 's sis Schribheft wär,
Und hät ihm denn en Spruch diktiert,
So langsam, wie me buechstabiert:
„Hett i gschafft zur rechte Zit,
Wäri jetz voll Freude,
Doch wenn 's Dörn im Gwüsse git,
Thuet Eim Alls verleide.
Däwäg will i 's nümme ha,
Will's jetz anderst richte,
Hüt no fang i tüchtig a,
Ernst ha mit de Pflichte."
Das schribt de Robert flißig noh
Und drüber wird er still und froh,
De Lehrer hät ihm 's Blatt denn gschenkt,
Daß er a dä Spaziergang denkt,
Der Tag hät 's Bürstli anderst gmacht,
Vo jetz a git er flißig Acht,
Und wird er je im Iser matt,
So denkt er a sis gschriebe Blatt.

2. Ein zweisilbiges Wort: Mostobst. 3. Ein Loch. 4. Musikinstrumente. 5. Die Franzosen: homme, pomme. 6. Ruth. (Von Roseli Müller in tiefsinnigem Nachdenken auf dem Wege zum Brunnen plötzlich errathen.)

Briefkasten.

St. Gallen. Stephanie Seiler.

Hüt mueß Dis Briefli z'oberst si,
Du häst lang gnueg druf müesse plange,
Wil 's letzt Mol 's Heftli ohni Di
Ist uf si Schwizerreisli g'gange.
Arm's Tröpfli, wie wirst b'blättlet ha:
„Sewie, stoht niene drinn St. Galle?
Hät's Grüeßli, wo=n=i gschaffet ha,
Der Tante ächt kei Bitzli gfalle?"

Jowohl, mi Freud damit ist groß,
Will's miner Lebtig liebrich b'halte,
I ha's so guet versorget bloß
Im Festtagsgsangbuch, nöd im alte,
Mit sammt em große Couvert drum,
Bis daß i schribi — underdesse —
Do, wo=n=i gschriebe ha, wie dumm,
Han i das Couvert ganz vergesse.

Do find i 's nochher, wie 's denn goht,
Und hett's no welle inerucke;
Doch hani gwüßt, jetz isch es z'spoht,
Me cha kei aghenkts Blättli drucke.
Drum Grueß und Dank, und 's ist recht schad,
Daß D' nümme cho bist, trotz mim Passe
Und trotz mim Stübli, do parad
Zum Ruebe, Pläuderle=n=und Gspasse.

Aarburg. Pfarrhaus. Bertha Dietschi. Da tauchen ja auch wieder einmal meine lieben, nie vergessenen Erstlingsschreiberlein auf; grüß Gott, 's freut mich, wieder einmal von Euch zu sehen und zu hören. Denn da ich nun Euer schönes Pfarrhaus auf dem Bildchen vor mir habe, denke ich mir hinter den Fenstern noch die drei lieben Kinderköpfchen, mit sammt dem Büsi. Es muß überhaupt ein wunderschönes Plätzchen sein, wo Du wohnst, so fest und sicher, und schützend steht die Kirche und die stattliche Festung hinter Eurem Heim. Und davor rauscht gleich die Aare vorüber — es ist ein Bildchen zum Malen! Das Gartenhäuslein habe ich bald entdeckt, ja da ist es gewiß herzig zu sitzen! Ich schicke meine Grüße in alle Fenster des Pfarrhauses, in das Gartenhäuschen, an die Kirche, die Festung, die schönen Bäume und den Fluß! — Margrith Dietschi. Du hast aber hübsch schreiben gelernt seit einem Jahre! Ich behalte halt jedes Brieflein sorgfältig auf und durchlese gern die früheren immer wieder. Ich wollte, ich könnte Deine Ferienarbeiten sehen und Dich auch! Alice Meier habe ich leider nicht gesehen, das thut mir sehr leid! Sie hat auch schon lange kein Brieflein mehr geschrieben, darum habe ich nicht gewußt, daß sie so nahe bei mir ist, sonst hätte ich sie schon am „Fäckli" gepackt! — Eduard Dietschi. Ja potz tusig, chast Du au scho so en schöne Brief schribe? I ha z'erst müesse z'underst luege, ob au g'wüß em Edi sin Name underschriebe sei. Also bist Du natürli en rechte Schüeler, steht me 's Schuelhus nit uf em Festigsbildli? Das wird denn wohl e Freud si, mit em russische Vetter e chli umez'ströößle und ihm Dini Stadt z'zeige. Cha me uf Euerer Aare au Gondeli fahre? Für Dis Vetterli soll also au en Grueß im Heftli stoh, wenn Du ihm 's neu Büechli zeigist!

Au. Elise Thurnherr. Das ist doch recht, daß Ihr auch einmal unter meine Thüre steht und mir so freundlich „Grüß Gott" sagt. Ich habe halt noch viel mehr Freude, Geschichtlein und allerlei aufzuschreiben, wenn ich weiß, wie meine lieben Leserlein heißen, wo sie daheim sind, wie es bei ihnen ist und was sie Alles schon thun und helfen können. Also erzähle nur bald wieder etwas vom neuen Schwesterchen und von Deinen Arbeiten, ich räume Dir jetzt ein Plätzlein im Briefkasten ein! — Marie Thurnherr. O ja, Dein freundliches Dörfchen kenn' ich schon, von St. Margrethen aus, wo meine lieben Verwandten wohnen. Was gilt's, ich krame einmal in Deinem Laden ein paar Pfund Zucker und dann will ich sehen, wie die kleine Ladentochter rechnen kann. Ich möchte gern noch mehr solche liebe Brieflein von Euch erwarten. Für das Begleitschreiben der lieben Mama herzlichen Dank!

Basel. Emmy Hürlimann. Ja denkst Du, Du hältst mich auf, wenn ich ein herzig liebes, langes Briefchen von Dir lesen soll? Das gehört jetzt zu meinem Leben, daß ich weiß, was meine liebe, junge Welt in allen Gauen macht und treibt, und in Deinem lieben, schönen Basel haben meine Gedanken schon lange ein Nestchen gebaut. Und wenn einmal in einem Monat kein Briefchen von Dir käme, so würde ich Dir doch eins schreiben müssen, um Dich meines treuen Gedenkens zu versichern. Bei Euch sind's glaub' ich lauter liebe Leutchen, aus jedem Briefchen von groß' und kleinen Kindern klingt's so heimelig, und jedenfalls ist es Dein Elternhaus und die Dir zusagende geistige und gemüthliche Einwirkung, was Dir die Heimat so unentbehrlich theuer macht. Also Deine ersten Erinnerungen wurzeln in Rapperswyl? Ich möchte Dich als Kind gekannt haben, wie ich Dich auch jetzt kennen möchte und schon lange sehnsüchtig auf das versprochene Bildniß plange! Kennen Deine neuen alten Freundinnen, Anna Poßert und Anna Weber, unser Heftchen auch? Wenn ja, so lasse ich sie freundlich grüßen, sowie Lydia, Jacques und Otto. Und das Schlüsselblümchen im Oktober hat mich ganz gerührt!

Basel. Marguerite Born. Ei, liebes Margueritli, auch wieder einmal da? Die ersten Schreiberlein und ihre Brieflein haben halt ein ganz besonders sicheres Nestlein in Tante Emma's Herzen; drum habe ich Dich im Augenblick wieder gekannt und mit herzlicher Freude begrüßt — und staunen müssen, wie schön und gut Ihr in Eurer Schule schreiben lernt. Wie heißt Deine Schule? Nicht wahr, Du bist doch jetzt erst 11 Jahre alt? Was für Gedichte deklamirst Du außer „Tell" und „Jungfrau von Orleans" auch noch gern? Wie gern möchte ich's auch hören; ich wäre jedenfalls auch stehen geblieben im Erlenpark, wenn ich so grad an Euer Festchen hergelaufen wäre! Ist Dein Papa jetzt zurück von England und hat er Dir von Paris ein Eiffelthürmchen mitgebracht? Mama's freundlichen Gruß verdanke und erwiedere ich bestens und winke Dir auf Wiedersehen!

Eglisau, Pfarrhaus. Martha Wild.

Do ist am Samstig z'Obed cho
E so en ordligs Trückli:
Oh, Trube! Nei, wie bin i froh,
Die mached mi ganz glückli.
So süeß, so rif, do blau, do wiß —
Kei Wunder, 's chunt vom Paradies.

Denn so e Pfarrhus stellt jo vor
E Welt voll Glück und Friede,

Und hinder so me stille Thor
Mag's Jedes gern verlide,
Denn sicher sind au Pfarrhuschind
So lieb und guet, wie Engeli sind!?

So häst Du lieb a d'Tante d'denkt,
Und Trübli gschickt zu ihre,
Und gär vom eigene Bäumli gschenkt
Drei wunderschöni Bire!
Das ist e herzigs Grüeßli gsi,
Drum, Heftli, gschwind säg Dank für mi!

Flamatt. Steinhaus, Rosa Berger. Das hör' ich gern, daß Du so viel zu schaffen hast im Feld, im Haus, im Stall, im Garten; da wirst Du ein brauchbares und geliebtes Menschenkind und bist zufrieden und froh. Laß mich doch nach jedem Heftlein wissen, was Dir am besten gefallen hat und was Du am meisten thust daheim und was Deine Thierchen alle am liebsten fressen und ob Dich die Hühner kennen?

Kerzers. Rosa Bula. Hast Du jetzt auch wieder nachgedacht, wann ein Heftlein komme? Ihr kleinen Freunde von Kerzers sind mir aber auch schon lieb, weil Ihr so nette, fleißige Brieflein schreiben könnt trotz der vielen Feldarbeit. Kannst Du mir schon ordentlich der Reihe nach erzählen, wie Ihr den Tabak bearbeitet? Was heißt Tabak anziehen? Wie macht Ihr das?

Lützelflüh - Goldbach. Louise Haldimann. Kleine liebe Träumerin — noch Keinem ist es eingefallen, so weit in die Zukunft zu blicken, Voraus in das hohe Alter, und von jener Höhe aus wieder zurück zu denken an die gelben Heftli der Kinderzeit und dann der Gschichtlitante ihr Grab mit Rosen und Vergißmeinnicht zu schmücken! Wahrlich, das wäre das holdeste Denkmal, das die Junge Welt ihrer Freundin setzen könnte, so werthvoll fast, als Eueres Jeremias Gotthelf feierliches Monument, an dessen Einweihung Du so begeisterten Antheil genommen. Das schönste Denkmal, das jeder Mensch sich bei Lebzeiten schaffen muß, ist, für Andere zu leben, mit allen Kräften am Wohl der Menschheit zu arbeiten, jedes in dem ihm zugewiesenen Lebenskreise, dann bildet er ein würdiges Glied in der Kette der Geschichte. — Ich möchte einmal wissen, wie Dein sinnendes Köpfchen aussieht! Dein Bild??

Luino. Rinaldo Rusca. Das Heftchen soll also auch der Elsbeth, dem Franz, dem August und der kleinen Irma einen freundlichen Gruß von Tante Emma und den deutschen Leserlein bringen! Und es soll dann fragen, ob klein Irma auch schon die Bildchen versteht, und ob alle Geschwister das Heftlein lesen, und ob Dir, amico Rinaldo, das Geschichtlein von den guten Kameraden auch Freude macht wie das Geschichtlein Rothes Glas! Das hat wahrscheinlich den Buben besser gefallen als den Mädchen, wegen der Eisenbahn und den Räubern, gelt? Was lernst Du am liebsten in der Schule? Ich freue mich schon, bis wieder so ein gutes Brieflein von Dir kommt.

Mistelberg bei Wynigen. Emma Mosimann. O, das war aber ein schönes, sauberes Brieflein von Dir, voll Berichte! Erstens einmal der Verfassungsabend — ich glaube, Ihr seid dort ein lustiges Völklein, welches geschwind ein Fest „z'weg" machen kann! Denn so ein Funken am Verfassungsabend, ein Fackelzug mit Besen, ein Orgelmann und ein Tänzchen lauter Dinge, die nicht viel Batzen kosten und das Herz fröhlich machen. So ist's recht! Und mich freut's, daß bei Euch die lieben Schäublin-Lieder auch noch „Mode" sind, da kann noch Jeder in den Gedächtnißsack langen und mitmachen! — Ich hätte auch gern Kätzchen, aber sie sollten halt so klein und niedlich bleiben! Was machen Deine Gitzeli, Du schriebst davon kein Bitzeli?

Murten. Hedwig Tschampion. Deine Brieflein freuen mich nicht weniger, als Dich die meinigen; ich kann mir daraus so deutlich Euer Leben und Treiben vorstellen. Ihr habt so viel militärisches Leben bei Euch und so hübsche Feste Deine Beschreibung Eurer Preise läßt mich Euch herzlich gratuliren, ich nehme allezeit lebhaften Antheil an Euren Erfolgen und kann mir wohl denken, daß Eure tüchtigen Fortschritte die schönste Freude für die liebe Mama sind, seit Ihr Euern Papa durch den Tod verloren habt. — Elise Tschampion. Ob wir auch um den Tisch herum Spiele machen? O ja, am Sonntag Abend, da bin ich immer in gemüthlicher Spielgesellschaft zu Tischcroquet, Blumenquartett, Glocke und Hammer, Nüsse- und andern Spielen. Aber an Wochentagen bin ich Abends allein in meinem Häuschen und bringe den Feierabend mit Klavierüben oder Schreiben zu. Am Tage aber, da ist lautes, fröhliches Leben im Haus, von 60 Kindern von 3—6 Jahren, die spielen, turnen, singen und jetzt dann nach den Ferien hübsche, kleine Handarbeiten für ihre Eltern auf Weihnachten machen.

Nidau. Aurora Hallauer.

Oft war das Herz mir trüb und schwer:
„Von Nidau kommt kein Brieflein mehr?
„Ist denn mein hold Poetenkind
„Mir nimmer gut und treu gesinnt?"
Doch sieh, da kommt am Abend spät
Ein Blättchen still dahergeweht:
Aurora lebt und denkt noch dein,
Und schickt Dir Blumen süß und fein,
Die ihre kleine Malerhand
Mit Mutters Hülfe bracht' zu Stand.

Und drauf das Herz die Hand noch führt
Und ihr den schönsten Spruch diktirt.
Du kleines Lieb im Bernerland,
O strebe vorwärts unverwandt,
Daß Deine Jugend Tag für Tag
Dir neuen Fortschritt bringen mag,
Denn wem geschenkt ein herrlich Blüh'n,
Muß Früchte hundertfältig zieh'n.

Solothurn. Oskar Bregger. Dein hübsches Brieflein hat mich um so mehr gefreut, als es vom „neubackenen", vielbeschäftigten Kantonsschüler kommt. Könnt Ihr schon so früh die Kantonsschule besuchen, und welche Fächer hast Du am liebsten? Das Heftli soll Dich freundlich beglückwünschen wieder in Deiner lieben Heimat, und Euch Allen recht gute Gesundheit wünschen für den Stadtaufenthalt.

St. Gallen. Klara Miller. Wenn ich gewußt hätte, daß Du auch so ein braves Mägdlein sein kannst, wie die Jenny im Geschichtlein, dann hätte ich die kleine Heldin Klärli getauft. Aber dann würde es doch wieder mit den Geschwistern nicht stimmen; da muß ich halt einmal ein Geschichtlein schreiben, wo die Kinder so heißen, wie Ihr? Das ist ein recht liebes Brieflein von Dir! Habt Ihr jetzt Nachts wieder Ruhe vor dem Schifflicaroussel?

St. Gallen. Olga Zweifel. Die Gedanken in Deinem Gedichtlein gefallen mir schon, aber weißt Du, die Form kann man noch nicht drucken, weil es manchmal viele Silben in einer Linie hat und manchmal wenig, und die Betonung noch nicht regelmäßig vertheilt ist. Das Alles lernst Du dann später schon, wenn Du in der Sprachlehre fleißig bist, und dann kommen die Gedichtlein von selber richtig heraus, und dann kannst Du mir auf jedes Heftli eins schicken. Das von den Engelein mit silberweißem Flügel behalte ich natürlich recht gut auf, daß ich es manchmal wieder lesen kann. Soll ich dem Sophieli K. einen Gruß ausrichten?

Stäfa, Waisenanstalt. Frida Hunziker. Woher hast Du so allerliebste Bildchen? Das neue mit dem nächtlichen Wolkenhimmel habe ich auch gar lange angeschaut, es wäre mir fast „neujährlich" zu Muthe geworden dabei. Dein ganzes Brieflein war mir wieder ein rechtes Vergnügen und hat mich ganz g'lustig gemacht nach Deiner lebhaft und deutlich beschriebenen Schulreise am 10. Juli. Wie hübsch war damit gerade Dein Geburtstag gefeiert. Wie viele Waisenkinder sind in Euerer Anstalt und wie sind sie zur Aufsicht eingetheilt? Dürfen sie auch helfen Trauben abschneiden? Was thun sie in den Ferien? Und was arbeitest Du am liebsten?

Unterstraß. Arthi Kielholz. Wie freut's mich, daß der arme Karli, weil er keine Mutter mehr hat, auch bei Dir daheim sein darf, und wie lieb und gut müssen Deine Eltern sein, daß sie für die verlassenen Kinder sorgen! Schreibt der Karli auch einmal ein Brieflein? Und was treibst Du jetzt in den Herbstferien, anstatt wümmen, Kühe hüten und beim Muttfüürli gebratene Erdäpfel essen? Und was macht 's Mädeli und 's Hermannli? Ich freue mich, daß Du von Brief zu Brieflein besser schreiben kannst und so fleißig liebe Nachrichten an den Bodensee schickst!

Wattwyl. Rosa Raschle. Nicht wahr, das ist doch schön im Leben, daß ein großes Unglück, wie der bedauerliche Brand in Eurer Nähe, auch auf der Stelle die Herzen der Mitmenschen zu Mitleid und freudiger Hülfe anregt, daß Jedes thut, was es nur kann, um die Unglücklichen zu trösten! Wie hat's den armen Kindern gewiß unvergeßlich wohl gethan, nicht bloß, daß Ihr Schulkamerädli schnell so wacker zusammengesteuert habt, um ihnen Kleidchen zu verschaffen, sondern vor Allem das herzliche Mitleid, das Ihr ihnen gezeigt, Ihr lieben Kinder! Es ist sehr erfreulich, daß in Euerem Städtchen schon die Kinder so liebevoll gelehrt werden, für Andere zu sorgen; damit stiften Euere lieben Mütterchen wahre Segenssaaten für die Zukunft! Euer Wattwyl ist mir gerade wegen diesem Kinder-Armenvereinli so lieb und interessant, seit wir Brieflein schreiben. Wünsche drum diesen lieben Familien von Herzen Glück und Segen!

Wattwil. Hedwig Raschle. Deine Brieflein geben mir immer einen Genuß, weil Du schon so viel an Andere denkst und alles Erlebte so schön deutlich der Reihe nach berichtest. Ich bedaure wirklich, daß ich Dich auf Deiner Durchreise nur geschwind bei einem Flügel erwischen konnte und wir nicht näher bekannt wurden mit einander. Leider hat jetzt der Hemberg seine heimatliche Bedeutung für mich so ziemlich verloren, seit die guten Großeltern todt sind, um die sich immer die ganze Verwandtschaft behaglich versammelte. Aber die Liebe zum schönen Toggenburg verliere ich doch nicht und nun gar, da so neue liebe Beziehungen sich zu den freundlichen Erinnerungen gesellen; hoffentlich lernen wir uns doch noch kennen!

Wiedlisbach. Amélie Lanz. Jetzt kenne und begrüße ich Deine Brieflein schon von weitem und mache geschwind auf, um die lieben, freundlichen Nachrichten zu erfahren. Dein Ausflug in's Attisholz war gewiß recht vergnüglich, ich möchte wirklich alle Die schönen Plätzchen kennen, wo meine lieben Schreiberlein hinreisen und sich lustig machen und etwas Gut's haben und allerlei erleben. Also habt Ihr Feierabend mit dem Schulgarten? Gewiß habe ich Deine beiden Cousinen an der prächtigen Hochzeit gesehen in der Kutsche, der ganze Ort spürte die Feier des Tages. Wie eine Fee war die Braut, und allen Leuten lieb, und besonders allen Kindern! Und drum winkte eine lange Reihe kleiner, herziger Festkinder mit Sträußchen und Fahnen und begrüßte Kutsche um Kutsche mit einem fröhlichen „Hoch"!

Wiedlisbach. Ernst Tschumi. Die lange Reihe der Pflanzen, welche Du schon gesammelt und gepreßt hast, habe ich mit Freude durchgangen; Du bist ein fleißiger, kleiner Naturforscher! Wer gibt Dir die Namen an, sogar die lateinischen? Gelt, wenn wir einander nur unsere Sammlungen zeigen könnten — ich habe etwa 200 Arten. Es freut mich, daß Du Amelie's kleiner Nachbar bist und das Heftlein in beide Häuser kommt! Kennen's noch mehr Kinder in Wiedlisbach?

Zürich. Enge. Louisa Nägeli. Dein Briefchen hat auf's Neue meine innigste Theilnahme erweckt und ich hoffe, recht oft einen Bericht zu erhalten, wie es Euch geht seit der guten Mama's Tode! Recht traurig ist es auch für Bertheli, so frühe schon ein mutterloses Waisli zu sein; arme Kinder, wie dauert Ihr mich! Kannst Du schon ein wenig haushalten, da Du schon der sel. Mama ihr sorgliches Pflegerchen warest? Seid Ihr und Euer Papa wohl? Gehst Du noch in die Schule oder bist Du jetzt daheim nöthig? In welche Klasse geht Bertheli?

Zürich. Walo Gerber. So, Dini liebi Mama hät nit gwüßt, daß Du mir en Brief schribst? Do wird sie wohl recht luege, wenn uf eimol ihre chline Walo im Heftli stoht und en Antwort hät! Verzellst Du em Marli au scho d' Bildli? Oder ist er no z'chli? Säg mer emol, weles Gschichtli hät Dir scho am beste gfalle?

Zürich. Nelly Fierz. Nein aber, so ein herziges Geburtstagstischchen hast Du gehabt? Das hätte ich auch sehen mögen, besonders Deinen prächtigen Arbeitskorb, den das zwölfjährige Töchterlein gewiß immer recht nett aufräumt? Da Du das einzige liebe Nesthöckchen bist, allein zum Geschenke bekommen, zum Reisen und vielen schönen Freuden, da ist es Dir halt auch zugetheilt, das einzige liebe Helferlein für die Mama, die beste Freude Deiner gütevollen Eltern zu sein, gelt? Wenn Du Angst hast, daß ich Dein Reisebrieflein drucken lasse, nein, nein, da thu ich's nicht. Aber weißt Du was? Das wäre hübsch, wenn Du bei einer künftigen Reise einmal eine Beschreibung für das Heftlein machen würdest! Deine guten Zeugnißnoten haben mich sehr gefreut, „fahre fort, fahre fort"!

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.
Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

INSERATE

Insertionspreis: Per zweispaltige Petitzeile oder deren Raum **30 Rp.** Bei Wiederholungen angemessener Rabatt.

J. Votsch

Betttisch- & Kinderpult-Fabrik

Schaffhausen.

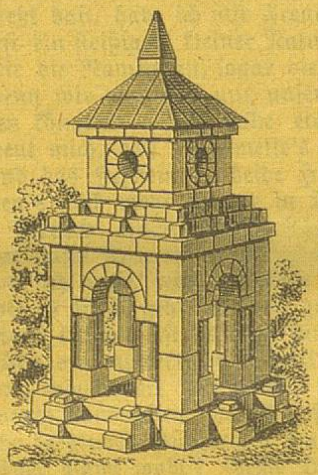
Prospekte gratis und franko.

Carl Kæthner, Winterthur

— Spezialgeschäft —

für **Kinderhandarbeiten** und **Beschäftigungsmittel**, der echten **Fröbel'schen Spielgaben** und belehrenden **Unterhaltungsspiele** etc.

Auswahlsendungen und Cataloge stehen zu Diensten.



Anker-

Stein-Baukasten

Original- und Ergänzungskasten

F. Ad. Richter & Co

Olten.

Versend. franko u. gratis reichillustr. Baukasten- und Stein-Preislisten.

Niederlagen in fast allen Städten.

Herrlichstes, instruktives Spiel für Kinder und Erwachsene.

Bilderbücher und Jugendschriften.

Huber & Co. (Fehr'sche Buchhandlung) in **St. Gallen**, Schmidgasse, empfehlen ihr **reichhaltiges Lager von**

Bilderbüchern und Jugendschriften

für jedes Alter

und stellen **Auswahlsendungen** gern zur Verfügung. Zur Erleichterung wolle man gütigst angeben, ob die zur Wahl gewünschten Bücher für **Knaben** oder **Mädchen** und **für welches Alter** sie bestimmt sind.

Hochachtungsvollst

St. Gallen
Schmidgasse 16.

Huber & Co.
(E. Fehr).